

Hochschulzugang und Disparitäten

Deutsches und brasilianisches Bildungssystem im Vergleich

Sowohl das deutsche als auch das brasilianische Bildungssystem mussten sich in den letzten Jahren mit herber Kritik auseinandersetzen. Während die Infragestellung der hiesigen Bildungsarbeit vor allem durch die Ergebnisse der Pisa-Studie im Jahr 2000 ausgelöst wurde, begleiten das brasilianische Bildungssystem seit Jahrzehnten Diskussionen um den Zugang zu Bildung und Wohlstand. Daher macht es Sinn sich die unterschiedlichen Systeme, aber auch ihre Stärken, Schwächen und Chancen einmal vergleichend anzuschauen.

TEXT: JÖRG WABER

Das System des deutschen Hochschulzugangs

In der Bundesrepublik gibt es verschiedene Hochschulformen. Der Einfachheit halber möchten wir uns in diesem Aufsatz auf die Zugangsvoraussetzungen an Universitäten beschränken. Im Wesentlichen existieren zwei Verfahren, die den Zugang regeln: ein zentrales und ein dezentrales. Das zentrale Verfahren gilt für bundesweit beschränkte Studienfächer, obwohl die allgemeine Bildungspolitik Ländersache ist. Bis zum Jahr 2004 regelte die so genannte Zentralstelle zur Vergabe von Studienplätzen (ZVS) alleine die Zugangsberechtigungen für deutsche Hochschulen nach den Kriterien der Abschlussnote im Abitur (Numerus Clausus) und der individuellen Wartezeit auf den jeweiligen Studienplatz. Seit dem Jahr 2005 werden die betroffenen Studiengänge nach dem Prinzip 20-20-60 verteilt – nach Abzug der Sonderquoten 20% nach dem NC, 20% nach Wartezeit und 60% durch die Hochschulen selbst.

Aber auch auf diese dezentrale Vergabe von Studienplätzen hat das ZVS-Verfahren Einfluss. Landesweit und örtlich beschränkte Studiengänge werden nämlich ebenfalls – und oft analog zur ZVS-Prozedur – aufgrund der Abiturdurchschnittsnote und Wartezeit zugewiesen. Trotzdem spielen auf



Fragwürdiges Auswahlverfahren?

Hochschulebene auch andere Kriterien, wie die Art einer Berufsausbildung, eine Rolle. Auf diese Weise können Hochschulen wählen, ob sie eher rein Fach- oder auch Ortsgebundene Studierende bevorzugen.

Das System des brasilianischen Hochschulzugangs

Im Gegensatz zu Deutschland gibt es in Brasilien kein zentrales Vergabeverfahren. Auch spielt der Notendurchschnitt des segundo grau, dem brasilianischen gymnasialen Schulabschluss, keine Rolle und damit auch nicht die Wartezeit. Studienplätze an öffentlichen Hochschulen, seien es staatliche oder bundesstaatliche, wer-

den ausschließlich durch einen Aufnahmetest, das Vestibular, zugewiesen. Diese Prüfung beinhaltet neben dem Fachwissen auch Prüfungsteile über alle anderen Grundfächer des Schulunterrichts. Der Test erstreckt sich bei den meisten Universitäten über mehrere Tage, an denen zwei bis vier Fächer geprüft werden. Unter denjenigen die sich für ein spezielles Fach bewerben, werden die besten des Testes zugelassen, solange bis die Kapazitäten ausgeschöpft sind.

Neben den öffentlichen Hochschulen gibt es in Brasilien zudem eine große Anzahl an privaten Universitäten. Aufnahmekriterium ist hier nicht der Fleiß, sondern die Reais, nämlich genau jene, die die Eltern des Bewerber-

bers aufbringen können: Privathochschulen sind kostenpflichtig. Dies erhöht allerdings ihre Qualität keineswegs. Sie schneiden im Vergleich zu öffentlichen Hochschulen, was Bildung und Berufschancen angeht, sehr schlecht ab. Ausnahme sind die Pontifícia Universidade Católica (PUC), die einen guten Ruf genießen.

Probleme des Zuganges zu Hochschulen

Welches sind nun die Vor- und Nachteile der beiden Zugangssysteme und die Probleme, die sich daraus ergeben? Zunächst ist festzustellen, dass beide Systeme ein, je nach Fach mehr oder weniger stark ausgeprägtes Allgemeinbildungsniveau voraussetzen. Dies bedeutet aber leider noch keine gleichen, fairen Bedingungen für alle. Es gibt nämlich einen wesentlichen Unterschied. Spielt es in Deutschland für den Hochschulzugang selbst keine Rolle, an welcher Schule das Abitur erreicht wurde, so ist die Qualität der schulischen Vorbildung in Brasilien bereits für den Zugang zur Universität entscheidend. Bewerber mit begrenzter und schlechter Vorbildung haben größere Schwierigkeiten die Hürde Aufnahmetest zu nehmen, als bereits exzellent vorbereitete Absolventen von erstklassigen Schulen. Diese sind meist Privatschulen, für die Eltern viel Geld ausgeben müssen, um ihren Kindern einen Schulplatz zu sichern. Reichere Eltern können ihren Kindern also bessere Schulbildung und letztlich einen leichteren Hochschulzugang ermöglichen als finanziell weniger gut Gestellte, denn gewöhnliche Schulen leiden unter Lehrermangel oder schlechtem Unterricht. Das Problem liegt also nicht im theoretischen Zugang zur Hochschule, sondern in der mangelnden Qualität der (Vor-) Bildung bestimmter Bevölkerungsschichten.

Freilich ergeben sich auch im deutschen Fall negative Konsequenzen aus schlechter Schulbildung für den weiteren Studienverlauf, nicht aber für die Zugangswahrscheinlichkeit. Deshalb muss festgestellt werden, dass das deutsche System nicht so anfällig für

einkommensbedingte Klassenunterschiede ist, wie das brasilianische!

Lösungsversuche

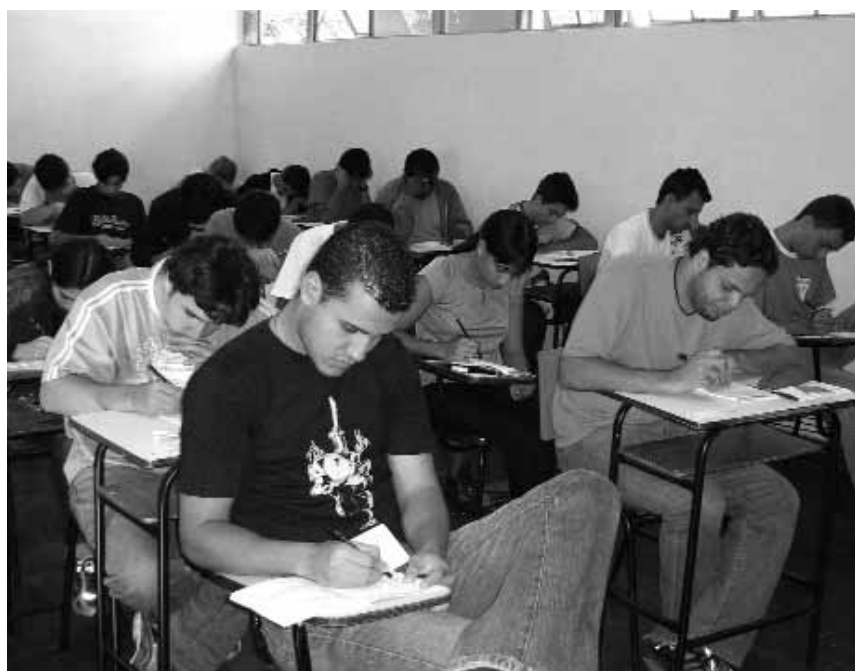
Wenn das brasilianische Problem im Bildungsniveau der Bewerber und der defizitären Schulbildung liegt, so müssen die Lösungsversuche auch dort ansetzen. Genau dies geschieht mit so genannten Pre-Vestibulares Comunitários. Dahinter verbergen sich einjährige kostenpflichtige Vorbereitungskurse auf die universitären Aufnahmetests, die mehrmals wöchentlich angeboten werden. Diese Kurse existieren in Brasilien seit langem. Neu ist nun, dass sich in den letzten Jahren im Sinne eines bottom up kostengünstige gemeinnützige Kurse gebildet haben, welche auch für schlechter Verdienende zugänglich sind. Lehrer sind Universitätsabsolventen und Dozenten, die ihre Arbeitskraft gegen eine überschaubare Gebühr pro Kopf und Monat verrichten.

Dieser Vorstoß hat in den letzten Jahren zu einem leichten Anstieg der Aufnahmezahlen sozial Benachteiligter an öffentlichen Hochschulen geführt. Trotzdem sind die Erfolge gering. Dies liegt vor allem an der Tat-

sache, dass die Teilnehmer unter der Woche arbeiten müssen, um sich Kursgebühr und Lebensunterhalt zu verdienen und so kaum Zeit zur Nach- und Vorbereitung der Unterrichtsstunden haben.

Von staatlicher Seite wurde der Vorstoß gewagt, besonders guten Schülern öffentlicher Schulen leichteren Zugang zu verschaffen, indem eine Art Numerus Clausus für die erste von zwei Prüfungsphasen eingeführt wurde, bei dem die besten Abiturienten des Jahrgangs die erste Hürde überspringen können. Dies ist ein erster, wenn auch nicht ausreichender Schritt hin zu einem gerechteren Bildungssystem.

Darüber hinaus wurde versucht, dass selbst geschaffene Defizit im Bildungsniveau armer Familien durch spezifische Quotenregelungen an öffentlichen Hochschulen zu umgehen. Die Zugangserleichterung für Afrobrasilianer wird dabei deutlich kontroverser diskutiert, als Quoten für einkommensschwache Familien. Welche Vor- und Nachteile damit verbunden sind und ob eine Quotenregelung nicht sogar von dem eigentlichen Ziel einer zu verbessernden Schulbildung ablenkt, soll in der nächsten Tópicos-Ausgabe dargestellt werden. ■



Vestibular in Minas Gerais